

Aspekt oder jene Person nicht Gegenstand der Darstellung sein könne. Von diesen Kleinigkeiten abgesehen ist Leuschners Buch empfehlenswert. Es bringt auf knappem Raum eine reiche Fülle von Gedanken und Anregungen und verliert sich nur selten in langweilige historische Einzelheiten. Der Zeitraum von 1200 bis 1500 ist breitgefächert angeboten. Man erhält einen guten Überblick über Zeit und Geschichte, wobei viel grundlegendes Einzelwissen verarbeitet ist. Das Buch wendet sich an Studenten und Lehrer und kann zur Lektüre sehr empfohlen werden. *Zi*

Karl Siegfried Bader: Studien zur Rechtsgeschichte des mittelalterlichen Dorfes. 2. Teil: Dorfgenossenschaft und Dorfgemeinde, 1974². 3. Teil: Rechtsformen und Schichten der Liegenschaftsnutzung im mittelalterlichen Dorf, 1973. Wien: Böhlau, 508 und 356 S.

Kein Ortshistoriker, der sich mit der dörflichen Rechts- und Verfassungsgeschichte befaßt (und jeder muß dies eigentlich tun, wie auch Gerd Wunder in dieser Zeitschrift forderte), kommt in Zukunft an dem grundlegenden Werk von K.S. Bader vorbei. Bader hat eine ungemein große Fülle von Quellen untersucht und muß dennoch zugeben: „Eine Reihe von Teilproblemen bleibt ungelöst; ihre Zahl wächst mit jedem Kapitel.“ An vielen Problemen wird weitergearbeitet, zumal heute die dörfliche Weistumsforschung wieder zu neuem Leben erweckt wird. Gerade von unseren hällisch-hohenlohischen Quellen her gesehen kann manches Urteil modifiziert werden. Das wird sich dann erst ganz herausstellen, wenn die umfangreiche Sammlung von Dorfordnungen aus Hohenlohe, die Karl Schumm im Manuskript gesammelt hat, publiziert ist (– um die Bearbeitung dieses Manuskripts nimmt sich Prof. Dr. Franz in dankenswerter Weise an). Anhand von Baders Arbeit kann man die örtliche Überlieferung dann in einen großen Zusammenhang stellen.

Baders zweiter Band behandelt die Entstehung der Dorfgemeinde aus den verschiedenen Wurzeln, ihren Zusammenhang mit anderen ländlichen Verbänden (z.B. Pfarrgemeinde, Leistungsgemeinde), ihren Aufbau (Organe, Herrschaft), ihre Rechtspersönlichkeit, ihren Haushalt. Der dritte Band setzt sich mit den bäuerlichen Liegenschaften auseinander: Nutzung und Sondernutzung der Feldflur und der nichtflurlichen Stücke sowie der Straßen, Wege und sonstigen Zugänge zu den Nutzungsflächen. Nach diesem Werk ist es schwieriger geworden, eine Ortsgeschichte zu schreiben, aber auch interessanter und noch wichtiger. Der Ortshistoriker, und diesen sprechen wir in unserem Vereinsgebiet mit Baders Buch vorwiegend an, bekommt jetzt Kategorien geliefert, die über Theodor Knapp hinausführen und die Verhältnisse mehr genetisch und funktionell angehen. *U.*

Walter Müller: Entwicklung und Spätformen der Leibeigenschaft am Beispiel der Heiratsbeschränkungen. Die Ehegenossame im alemannisch-schweizerischen Raum. (Vorträge und Forschungen Sonderbd. 14, hrsg. v. Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte). Sigmaringen: Thorbecke 1974. 174 S. DM 36,--.

Ein wesentlicher Bestandteil der persönlichen Unfreiheit im Mittelalter waren die Eheschranken nicht nur zwischen Ständen, sondern vor allem zwischen Untertanen verschiedener Herren. Man half sich dagegen in komplizierten Tauschverträgen (Wechsel) oder in der „Kinderteilung“, denn jede kleine Herrschaft war darauf angewiesen, sich „abhängige Arbeitskräfte“ zu sichern. Besonders unter geistlichen Herrschaften, den „vier bis sieben Gotteshäusern“, im Zürichgau und den „zwölfteinalb Gotteshäusern“ im Bodenseeraum, wurden nun einheitliche Verträge geschlossen, die die gegenseitigen Heiratsbeschränkungen praktisch aufhoben (der Genoßsamerband oder der Raub- und Wechselvertrag). Der kürzlich verstorbene Verfasser, ein hervorragender Kenner, stellt mit zahlreichen Belegen aus seiner umfassenden Kenntnis diese Verhältnisse eingehend dar und vergleicht sie mit den Gebräuchen in anderen Räumen. Er gibt damit einen

neuen wesentlichen Beitrag zur Erkenntnis der sog. Leibeigenschaft oder der Untertanen-
schaft in kleinen, vorwiegend geistlichen und adligen Herrschaften. *Wu.*

Hansmartin Schwarzmaier: Die Heimat der Staufer. Bilder und Dokumente aus
einhundert Jahren staufischer Geschichte in Südwestdeutschland. 148 S. (davon 64 S.
Abb). Sigmaringen: Thorbecke 1976. DM 32,--.

Dieses erste Buch, das zum Jahr der großen Stauferausstellung erscheint, gibt eine
Einführung in die Geschichte der Staufer, soweit sie sich auf den deutschen Südwesten
bezieht. Schwarzmaier läßt dankenswerter Weise Quellenauszüge sprechen, ergänzt
sie durch geschickt ausgewählte Abbildungen und erläutert sie. So erhält der Leser
eine Vorstellung von den Persönlichkeiten der schwäbischen Herzöge von 1079 bis
zu dem etwas willkürlich gewählten Abschlußjahr 1180, von ihrer Tätigkeit, die bald
über die engeren Landesgrenzen hinausgreift, von der Gründung ihrer Klöster und
Städte, von Kunst und Geistesleben ihrer Zeit. Die neueren Forschungen über die
Herkunft der Staufer und ihrer Stammutter Hildegard sind wohl doch konkreter, als
es der Verfasser annimmt (das wird die Stauferausstellung zeigen), sicher kann man
den ersten Herzog nicht als „homo novus“, als Emporkömmling, bezeichnen (S. 26);
auch erscheint uns das Märchen von den Weibern von Weinsberg trotz Holtzmann
und Weller weniger glaubhaft. Aber das ändert nichts daran, daß das Buch keineswegs
nur in der „Verengung landschaftlicher Betrachtungsweise“ (die ja den Vorzug der
Realität hat), sondern darüber hinaus eine anschauliche und gute Einführung in die
Stauferzeit bietet. Aus dem württembergischen Franken könnte neben der Korbung
auch der Turm der Haller Michaelskirche, neben Leofels (das ja auch erst dem 13.
Jhdt. angehört) Brauneck, Krautheim, Murrhart oder Standorf abgebildet sein. Es ist
ja ohnehin auffallend, daß neben dem Elsaß, dem eigentlichen Kernland der Staufer-
herzöge, das fränkische Gebiet Konrads III. mehr Bauten und Erinnerungen an die
Staufer bewahrt, als das innere Schwaben. Aber hier liegt eine Aufgabe unserer regionalen
Geschichte. *Wu.*

Burgen der Stauferzeit. Ansichten um 1900. Gerabronn: Hohenloher Druck- und
Verlagshaus. DM 19,80.

Unter den zahlreichen Kalendern und Büchern, die die Ausstellung „Die Zeit der
Staufer“ 1977 begleiten werden, verwirklicht der vorliegende Kalender eine originelle
Idee: er gibt nämlich – zum Ausschneiden und Versenden – 67 farbige Postkarten
der Zeit um 1900 wieder, zugleich ein Zeugnis für den hohen Stand der damaligen
Drucktechnik. Die – vielfach veränderten – Burgen aus dem europäischen Raum hat
Richard Meinel ausgewählt und erläutert. *Wu.*

Gerhard Schlesinger: Die Hussiten in Franken. (Die Plassenburg Bd. 34). Kulmbach
1974. 233 S. DM 19,80.

Die Hussitenkriege sind von der neueren Geschichtschreibung vernachlässigt worden.
Daher finden sich in zahlreichen Ortsgeschichten ebenso wie in den Gesamtdarstel-
lungen ungeprüfte Schauergeschichten ebenso wie unhaltbare Verallgemeinerungen.
Der Verfasser macht es sich zur Aufgabe, den Zug Prokops des Großen 1429/30 aus
den Quellen erneut und kritisch darzustellen und sich dabei mit der bisherigen Beurteilung
auseinandersetzen. Dabei zeigt sich, daß nachträglich eigene Abwehrmaßnahmen, wie
die Niederbrennung von Vorstädten den Hussiten zur Last gelegt wurden (ähnlich wie
in den Franzosenkriegen um 1690 oder bei den Rückzugskämpfen 1945). Läßt man
diese durch den Gegner motivierte Zerstörung noch als dessen Schuld rechtfertigen,
so entschuldigt nichts die Übernahme der Greuelpropaganda aus den Kriegen oder
gar noch lange nach den Kriegen. Tatsächlich verschonten die Hussiten Frauen und
Kinder, richteten aber ihre Härte besonders gegen die Geistlichkeit. Die Zerstörung